

GÜTERSLOHER
VERLAGSHAUS



Gütersloher Verlagshaus. Dem Leben vertrauen

Viktor E. Frankl / Pinchas Lapide

Gottsuche und Sinnfrage

Ein Gespräch

Gütersloher Verlagshaus

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

3. Auflage, 2007

Copyright © 2005 by Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH, München

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Umschlaggestaltung: Init GmbH, Bielefeld, unter Verwendung von Portraitfotos (links: Viktor E. Frankl, © Katharina Vesely; rechts: Pinchas Lapide, Archiv)

Satz: SatzWeise, Föhren

Druck und Einband: Těšínská Tiskárna AG, Český Těšín

Printed in Czech Republic

ISBN 978-3-579-05428-5

www.gtvh.de

Inhalt

Hinführung

<i>Viktor E. Frankl</i>	
Leben und Werk	9
(Alexander Batthyany)	
<i>Pinchas Lapide</i>	
Leben und Werk	23
(Ruth Lapide)	
<i>Gottsuche und Sinnfrage</i>	
Über dieses Buch	33
Logotherapie und Religion	36
(Alexander Batthyany)	

Gottsuche und Sinnfrage

Vorwort	49
Gespräch	51

Hinführung

Viktor E. Frankl

Leben und Werk

Viktor Emil Frankl wurde am 26. März 1905 als zweites Kind von Gabriel und Elsa Frankl, geborene Lion, in Wien-Leopoldstadt geboren. Der Vater, Gabriel Frankl, kam am 18. März 1861 im südmährischen Dorf Pohrlitz (Pohorelice) zu Welt. Er war über zehn Jahre lang als Parlamentsstenograph in der Ersten Republik tätig; weitere 25 Jahre diente er als persönlicher Assistent des Ministers Joseph Maria von Bärnreither und wurde später mit der Direktion der Ministeriumsabteilung für Kinderschutz und Jugendwohlfahrt betraut.

Viktor E. Frankls Mutter, Elsa Frankl, geborene Lion, wurde am 8. Februar 1879 in Prag als Tochter des Jakob und der Regina Lion geboren. Elsa Frankls Stammrolle zeichnet sie als Nachfahrin sowohl des Raschi (Salomo ben Isaak, 1040–1105), nach dem die für Bibel- und Talmudauslegungen verwendete Raschi-Schrift benannt ist, als auch des berühmten Maharal, des Rabbi Löw von Prag (Juda ben Bezalel Liwa, 1520–1609), aus.

Bereits in seiner Gymnasialzeit kam der junge Viktor Frankl mit den Gedanken des deutschen Naturwissenschaftlers und Philosophen Wilhelm Ostwald und des Begründers der experimentellen Psychologie, Gustav Theodor Fechner, in Berührung. Vor allem letzterer weckte Frankls Interesse an der Psychologie. Der Vorzugsschüler begann darauf auch bald, »eigene Wege zu gehen« (Frankl 2002:28) und an der Volkshochschule Vorlesungen über Allgemeine und Experimentelle Psychologie zu hören. In diese Jahre intellektueller Erkundung fällt auch die erste Begegnung mit der Psychoanalyse Sigmund Freuds, die der junge Frankl unter anderem durch Vorträge der bedeutenden Psychoanalytiker Paul Schilder und Eduard Hitschmann kennen lernen und vertiefen konnte.

Bereits als Gymnasiast stand Frankl dann in regelmäßiger Korrespondenz mit Freud. 1922 sandte der knapp 17-jährige Viktor Frankl Sigmund Freud ein Manuskript über die Entstehung und Deutung der mimischen Bejahung und Verneinung zu. Dieser Aufsatz wurde auf ausdrücklichen Wunsch Freuds hin zwei Jahre später in der *Internationalen Zeitschrift für Psychoanalyse* veröffentlicht (Frankl 1924).

Bald darauf jedoch begann Frankl von der Psychoanalyse Sigmund Freuds Abstand zu nehmen und sich mehr und mehr der Individualpsychologie Alfred Adlers zuzuwenden. Bereits 1925 veröffentlichte Frankl dann in der *Internationalen Zeitschrift für Individualpsychologie* den Aufsatz »Psychotherapie und Weltanschauung« (Frankl 1925). Darin versucht Frankl, das Grenzgebiet zwischen Psychotherapie und Philosophie, und vor allem die darin angesprochenen Grundfragen der Sinn- und Werteproblematik der Psychotherapie, zu erhellen. Frankl gab in diesen Jahren zudem eine eigene individualpsychologische Zeitschrift (*Der Mensch im Alltag*) heraus; auch in dieser Tätigkeit zeichnen sich bereits die Leitmotive seines Lebenswerks ab: So publizierte Frankl darin einen Artikel mit dem Titel »Vom Sinn des Alltags«, der schon über weite Strecken an die späteren explizit logotherapeutischen Arbeiten Frankls erinnert (Frankl 1927).

Im Jahr 1926, während Frankl weiterhin einschlägig publizierte und zahlreiche Vorträge im In- und Ausland hielt, wurde ihm unter anderem angetragen, auf dem Internationalen Kongress für Individualpsychologie in Düsseldorf ein Haupt- und Grundsatzreferat zu halten.

Auf dieser Vortragsreihe verwendete Frankl erstmals in der akademischen Öffentlichkeit den Begriff der »Logotherapie« als einer Psychotherapie, die zusätzlich zur Klärung und Heilung psychischer Konflikte und Belastungen die geistige Dimension des Menschen anspricht. Die ergänzende Bezeichnung und Bestimmung der »Existenzanalyse«, jener anthropologischen Forschungs- und Denkrichtung, die die Logotherapie philosophisch begründet und seelsorgerlich vertieft, sollte Frankl erst

sieben Jahre später, im Jahre 1933, in einem weiteren Vortrag prägen.

Frankls Weiterentwicklungen der Psychotherapie führten zur zunehmenden Entfremdung zwischen Adler und Frankl. Noch 1927, nur wenige Monate, nachdem Frankls Lehrer und Mentoren Rudolf Allers und Oswald Schwarz ihren Rücktritt aus dem Verein für Individualpsychologie bekannt gaben, wurde Frankl auf persönlichen Wunsch Adlers hin wegen »unorthodoxer Ansichten« aus dem Verein für Individualpsychologie ausgeschlossen.

Nach dem Ausschluss aus dem Verein für Individualpsychologie folgten aktive Jahre, in denen Frankl weiterhin umfangreich publizierte, zugleich aber auch wesentliche – und für die Weiterentwicklung der sich im Entstehenden befindenden Logotherapie prägende – Erfahrungen in der praktischen psychiatrischen und psychotherapeutischen Tätigkeit sammelte: Bereits 1926 hatte Frankl, durch das Vorbild der Lebensmüdenberatungsstellen Wilhelm Börners in Wien und Hugo Sauer in Berlin angeregt, in zahlreichen Publikationen auf die Notwendigkeit von Jugendberatungsstellen hingewiesen (z. B. Frankl 1926a, 1926b). Nun sollte er, gemeinsam mit Freunden und Kollegen aus dem Kreis um Adler – unter ihnen August Aichhorn, Erwin Wexberg, Rudolf Dreikurs und Charlotte Bühler – der von ihm gestellten Forderung nach der Gründung von Jugendberatungsstellen selbst nachkommen. Ab dem Jahr 1928 organisierte Frankl zunächst in Wien, und dann nach dem Vorbild der Wiener Gruppe in sechs weiteren Städten, Jugendberatungsstellen, in denen Jugendliche in seelischer Not unentgeltlich psychologisch betreut wurden. Die Beratung fand in den jeweiligen Wohnungen oder Praxen der freiwilligen Helfer statt – so auch in Frankls elterlicher Wohnung in der Czerningasse 6, die in sämtlichen Publikationen und Flugblättern als Kontaktadresse der Jugendberatungsstellen ausgewiesen wird. Auf die beträchtliche Zunahme der Schülerelbstmorde im Rahmen der alljährlichen Zeugnisverteilung aufmerksam geworden, organisierte Frankl ab dem Jahre 1930 Sonderaktionen zur Schülerberatung

mit besonderem Augenmerk auf das Schuljahresende. Bereits in ihrem ersten Jahr konnte durch diese Sonderaktion eine signifikante Senkung der Selbstmordraten unter Schülern erreicht werden; im Folgejahr war der Erfolg noch durchschlagender: In Wien wurde erstmals seit vielen Jahren kein einziger Schüler-selbstmord zur Zeit der Zeugnisverteilung verzeichnet (Frankl 1931).

Bis 1930 erscheint Frankls Name auf den Plakaten und Flugblättern der Jugendberatungsstellen noch ohne akademischen Titel; ab 1930 findet sich erstmalig das Kürzel Dr. med. vor seinem Namen: Frankl hatte 1930 neben seiner Tätigkeit für die Jugendberatungsstellen, seinen zahlreichen Publikationen und seinen ausgedehnten Vortragsreisen sein Medizinstudium erfolgreich abgeschlossen und trat nun, ab 1930, seine Ausbildung zum Facharzt für Neurologie und Psychiatrie zunächst an der Psychiatrischen Universitätsklinik unter Otto Pötzl, dann, ab 1931, unter Josef Gerstmann im Marien-Theresien-Schlössl, und ab 1933 bis 1937 am Psychiatrischen Klinikum Am Steinhof an. Am Steinhof hatte Frankl die Leitung des so genannten Selbstmörderinnenpavillons inne; hier betreute er rund 3.000 Patientinnen pro Jahr. Neben seiner ärztlichen Tätigkeit am Steinhof ging Frankl weiterhin seiner wissenschaftlichen Forschung nach. So beschrieb er unter anderem die Theorie des nach ihm benannten »Corrugatorphänomens« bei floriden schizophrener Psychosen (Frankl 1935) und machte auf die Notwendigkeit der »medikamentösen Unterstützung der Psychotherapie« (Frankl 1939) als therapiebegleitende Maßnahme vor allem in Fällen schwerer Neurosen und Psychosen aufmerksam.

Hatte sich Frankl bisher mit der Herausgabe von *Der Mensch im Alltag* und der Schülerberatungstätigkeit noch vornehmlich der Krisenprophylaxe und Psychohygiene gewidmet, erweiterte sich nun der im engeren Sinne psychiatrische Anwendungsbereich seiner werdenden Theorie: Während seiner Tätigkeit im Selbstmörderinnenpavillon am Steinhof begegnete Frankl tiefem Leid – aber er sah auch die geistigen Ressourcen,

mit Hilfe derer Menschen sich selbst noch angesichts von Leid, Schuld und Tod zu den eigentlichen Möglichkeiten eines sinn-erfüllten Daseins durchringen können. Frankl würde später sagen, dass zu jener Zeit die Patienten selbst seine Lehrer wurden; er versuchte nun eigenen Angaben zufolge, »zu vergessen, was [er] von Psychoanalyse und Individualpsychologie gelernt hatte« (Frankl 2002:52). An die Stelle seiner akademischen Lehrer und Mentoren trat nunmehr die Zuwendung zu den Patienten selbst, und damit zu der Frage, was über die unmittelbaren psychiatrischen und psychotherapeutischen Maßnahmen hinaus zu deren Heilung und Genesung beitrug. 1938 veröffentlichte Frankl auch seinen Artikel »Zur geistigen Problematik der Psychotherapie«; hierbei handelt es sich um die erste grundlegende logotherapeutische und existenzanalytische Publikation Frankls (Frankl 1938). In diesem Aufsatz prägte Frankl erstmals den Begriff der »Höhenpsychologie« als Alternative, bzw. Ergänzung zur Tiefenpsychologie Sigmund Freuds und Alfred Adlers als eine Psychologie, die sich nicht darauf beschränkt, in die Tiefen innerpsychischer Konflikte vorzudringen, sondern sich auch den geistigen, transmorbiden Anliegen des Patienten zuwendet und diese in ihrer ganzen Echtheit gelten lässt.

Nach dem Einmarsch der Nationalsozialisten in Österreich im Jahr 1938 durfte Frankl nur noch eingeschränkt als Arzt arbeiten. Eine erst kürzlich eröffnete Privatpraxis musste er nur wenige Monate später wieder aufgeben. Im nationalsozialistischen Wien war es jüdischen Ärzten untersagt, nicht-jüdische Patienten aufzunehmen; sie waren nunmehr als so genannte »Judenbehandler« lediglich dazu befugt, sich jüdischen Patienten zu widmen. Im Jahr 1940 wurde Frankl die Leitung der neurologischen Station des Spitals der israelitischen Kultusgemeinde (Rothschildspital) angeboten – eine Position, die er dankbar annahm, zumal sie ihm und seinen engsten Familienangehörigen vorerst auch Deportationsschutz garantierte. Ein bereits ausgestelltes Amerika-Visum ließ Frankl verfallen, um seine Eltern vor der drohenden Deportation zu schützen.

Im Rothschildspital konnte Frankl zudem seiner Tätigkeit als Arzt nachgehen; hatte er sich davor im Rahmen der Zeugnisaktion 1930 und anschließend während seiner Tätigkeit im Selbstmörderinnenpavillon am Klinikum Steinhof der Aufgabe verpflichtet gewusst, als Arzt Leben zu schützen und zu retten, wo und wie er nur konnte, kam Frankl auch hier seiner Berufung nach: Zuerst alleine, später mit Hilfe des damaligen Vorstandes der neurologischen Abteilung der Universitätsklinik Wien, Otto Pözl, bewahrte er – unter hohem persönlichen Risiko – durch gefälschte Diagnosen zahlreiche jüdische Psychiatriepatienten vor Hitlers Euthanasieprogramm (Neugebauer 1997).

Über dem jüdischen Wien lasteten Not, Hoffnungslosigkeit und Furcht. Unter diesen Lebensbedingungen – und teils unter dem Schatten der nahenden Deportation – begingen zahlreiche Wiener Juden Selbstmord; manchmal wurden bis zu zehn Selbstmordversuche am Tag allein in das Rothschildspital eingeliefert. Es ist aus heutiger Sicht wohl kaum nachvollziehbar, welche Nöte zu jener Zeit herrschten, und wie sehr diese Nöte vor allem jene unter Zugzwang setzten, die sich wie Frankl dem hippokratischen Eid zum Erhalt des Lebens verpflichtet und verbunden sahen – zumal noch in einer Zeit, in der Wert und Würde menschlichen Lebens von den nationalsozialistischen Machthabern systematisch in Frage gestellt wurden. Frankl wusste sich – nicht zuletzt vor dem Hintergrund seiner vormaligen Tätigkeit in der Lebensmüden- und Jugendberatung und der Betreuung tausender Suizidpatientinnen am Selbstmörderinnenpavillon am Steinhof – aufgerufen zu helfen, zu heilen und zu retten, solange er konnte. Von der Überzeugung getragen, »dass alles, was therapeutisch möglich ist, auch getan werden soll« (Frankl 1942), entwickelte Frankl eine eigene invasive Technik, mithilfe derer er bereits aufgegebene Patienten mit schwersten Schlafmittelvergiftungen noch zu retten versuchte (Frankl 1942).

Am 17. Dezember 1941 heiratete Viktor Frankl seine erste Frau, Tilly Grosser, die als Stationsschwester auf der inneren

Abteilung des Rothschildspitals arbeitete. Bald nach der Heirat von Tilly und Viktor Frankl verschärfte sich die ohnehin schon angespannte Situation der Juden Wiens. Das Rothschildspital wurde geschlossen und mit ihm verfiel auch der Deportationsschutz für die Ärzte, Schwestern und ihre engsten Familienangehörigen. Frankl war sich nun dessen bewusst, dass er »von einem Tag auf den anderen gewärtig sein musste, mit [s]einen Eltern deportiert zu werden« (Frankl 2002:63).

Im September 1941, wenige Monate, nachdem Viktor Frankl sein Amerikavisum hatte verfallen lassen, mussten Viktor Frankl, seine Frau Tilly, seine Eltern Gabriel und Elsa Frankl und Tillys Mutter Emma Grosser sich gemeinsam mit hundert weiteren Wiener Juden im »Sammelpunkt« im Gymnasium in der Sperl gasse einfinden. Frankl, bereits fünfunddreißigjährig, musste sich von beinahe allem verabschieden, was ihn an sein bisheriges Leben erinnern würde. Zumindest das Typskript des eben erst fertig gestellten Hauptwerks der Logotherapie, der *Ärztlichen Seelsorge*, konnte Frankl mitnehmen: Er nähte eine Abschrift des Buches in das Futter seines Mantels ein. Unter dem Druck der Ereignisse, die drohende Deportation ahnend, hatte Frankl das Buch kurz zuvor zu Ende geschrieben. Nun hoffte er, dass es wenigstens eine – wenn auch geringe – Chance gab, dass die Quintessenz der Logotherapie fortbestünde, auch wenn Frankls eigenes Schicksal alles andere als gewiss war. Aber auch diese Hoffnung trügte: Frankl musste das Buch im Oktober 1944 in Auschwitz zurücklassen.

Alles, was die Familie bis dahin an Einschränkungen und Repressionen im nationalsozialistischen Wien erlebt hatte, stellte sich mit dem Einfinden im Sammelpunkt in der Sperl gasse als eine nur schwache Voraussicht auf die Dinge heraus, die noch folgen sollten: Es war der Antritt einer dreijährigen Reise zu den Grenzen menschlicher Belastbarkeit, die Frankl über die Lager Theresienstadt, Auschwitz, Kaufering und Türkheim führte.

Seine Eltern, sein Bruder und seine Frau überlebten das KZ nicht.

Nach seiner Befreiung aus dem Konzentrationslager am 27. April kehrte Frankl noch 1945 nach Wien zurück. Frankl begann unmittelbar nach seiner Rückkehr, die vor der Deportation verfasste, in Auschwitz verloren gegangene *Ärztliche Seelsorge* zu rekonstruieren. In der Neufassung dieses Buches stellt Frankl die Logotherapie und Existenzanalyse systematisch vor und begründet mit diesem Werk eine eigenständige psychotherapeutische Richtung – nach Freud und Adler auch als Dritte Wiener Richtung der Psychotherapie (Soucek 1948) bezeichnet –, die die Sinnmotivation, die Freiheit, die Würde und die Verantwortung des Menschen in den Mittelpunkt ihres therapeutischen Wirkens stellt (Frankl 1946a).

Kurz nach Abschluss der *Ärztlichen Seelsorge* verfasste Frankl innerhalb weniger Tage auch seinen biographischen Bericht über die Erlebnisse im Konzentrationslager (Frankl 1946b). Von diesem Buch – es trägt den programmatischen Titel ... *trotzdem Ja zum Leben sagen. Ein Psychologe erlebt das Konzentrationslager* – sind bis heute in mehr als 150 Auflagen insgesamt an die zehn Millionen Exemplare erschienen. Die Library of Congress in Washington wählte es zu einem der zehn einflussreichsten Bücher in Amerika.

Im Februar 1946 wurde Frankl zum Vorstand der neurologischen Abteilung der Wiener Poliklinik berufen. Er hatte diese Position 25 Jahre bis zu seiner Pensionierung lang inne. An der Poliklinik lernte Frankl auch Eleonore Schwindt kennen. Bald folgte die Heirat mit Eleonore Schwindt. Von ihr würde der bedeutende amerikanische Philosoph Jacob Needleman Jahre später in Hinblick auf die Ehe und das gemeinsame Wirken von Viktor und Eleonore Frankl sagen: »Sie ist die Wärme, die das Licht begleitet«. Im Jahre 1947 wurde Tochter Gabriele geboren.

1947 erschienen weitere Artikel und Bücher Franks, darunter auch *Die Psychotherapie in der Praxis*. Neben der *Ärztlichen Seelsorge* handelt es sich bei diesem Werk um eine der ausführlichsten Darstellungen der Logotherapie und Existenzanalyse, die vor allem die Praxis der angewandten Logotherapie

anhand von diagnostischen und therapeutischen Leitlinien beschreibt (Frankl 1947). Zahlreiche Publikationen folgten, in denen Frankl die Theorie und Praxis Logotherapie und Existenzanalyse vertiefte und die Anwendungsbereiche seiner Therapieform einer breiten Öffentlichkeit zugänglich machte. Insgesamt waren es 30 Bücher, die Frankl zu Lebzeiten veröffentlichte. Sie wurden in insgesamt 32 Sprachen übersetzt.

Stieß die Logotherapie mit der Veröffentlichung der *Ärztlichen Seelsorge* zuerst im deutschen Sprachraum auf großes Interesse, so sollte sie ab den späten Fünfziger Jahren zunehmend Einzug in die internationale wissenschaftliche Gemeinschaft finden. Frankl wurde weltweit zu Vorträgen, Seminaren und Vorlesungen eingeladen. Auch Amerika wurde verstärkt auf Frankl aufmerksam: Es folgten Berufungen an die Harvard University in Boston sowie an die Universitäten in Dallas und Pittsburgh. Die United States International University in Kalifornien errichtete eigens für Frankl ein Institut und eine Professur für Logotherapie. Insgesamt über 209 Universitäten auf allen fünf Erdteilen luden Frankl zu Vorträgen und Gastvorlesungen ein. Im Rahmen der verstärkten Ausbreitung von Frankls wissenschaftlichem Werk auf universitärem Boden entwickelte sich die Logotherapie nun auch zunehmend zu einer methodischen Forschungsrichtung: Zahlreiche wissenschaftliche Studien wurden durchgeführt, die die Grundlagen, Konzepte und klinische Effizienz der Logotherapie empirisch untersuchten. Bis zum heutigen Tag sind über 600 Beiträge alleine in psychologischen und psychiatrischen Fachzeitschriften erschienen, die Frankls psychologisches Modell und seine therapeutische Anwendung validieren (Batthyany & Guttmann 2005). Dem steht eine ungefähr ebenso hohe Zahl weiterer Publikationen gegenüber, die die Logotherapie und ihre theoretischen Grundlagen und zahlreichen Anwendungsbereiche untersuchen (Vesely & Fizzotti 2004).

Über sein wissenschaftliches Wirken hinaus wandte sich Frankl auch vornehmlich dem allgemein interessierten Publikum zu: Vor allem sein Sinn und Verständnis für die Probleme

und Anliegen seiner Zeit dürften wesentlich zu dem Erfolg und der Verbreitung der Logotherapie und Existenzanalyse beigetragen haben. Frankls Botschaft – sein unbedingter Glaube an die Würde der Person und den Sinn auch des noch so brüchig gewordenen Daseins und sein Appell an die Freiheit und Verantwortung des Einzelnen, in jeder Situation, und sei sie auch scheinbar noch so sinnentleert, das Bestmögliche zur Geltung zu bringen – all dies sprach und spricht die Menschen an, und es wirkte umso glaubwürdiger, als Frankl selbst diese Botschaft nicht nur im Rahmen eines detailliert ausgearbeiteten und klinisch anwendbaren psychologischen Modells verkündigte, sondern augenscheinlich auch selbst lebte. Entsprechend weit reichend war der Widerhall auf Frankls Lebenswerk: Von Universitäten in aller Welt wurden ihm 29 Ehrendokorate zuerkannt; zahlreiche Auszeichnungen wurden Frankl verliehen, darunter das Große Goldene Ehrenzeichen mit dem Stern der Republik Österreich und das Große Verdienstkreuz der Bundesrepublik Deutschland. Die American Psychiatric Association verlieh Frankl als erstem nicht-amerikanischen Psychiater den Oskar-Pfister-Preis, die Österreichische Akademie der Wissenschaften wählte ihn zu ihrem Ehrenmitglied.

Seine letzte Vorlesung hielt Frankl im Alter von 91 Jahren am 21. Oktober 1996 an der Universitätsklinik Wien. Im darauf folgenden Juli feierten er und seine Frau, Dr. Eleonore Frankl, goldene Hochzeit.

Am 2. September 1997 verstarb Frankl zweiundneunzigjährig in Wien an Herzversagen.

Frankls Vermächtnis hat Generationen von Psychiatern, klinischen Psychologen und Psychotherapeuten geprägt. Heute wirkt es in den Händen seiner Schüler und Kollegen weiter: Weltweit, auf allen fünf Kontinenten, existieren sowohl Universitätsinstitute als auch private Forschungs- und Ausbildungseinrichtungen, die sich der Anwendung und Verbreitung sowie der wissenschaftlichen Weiterentwicklung der Anwendungsbereiche der Logotherapie widmen. Eine internationale Adres-

senliste der im Sinne von Viktor Frankls Gedankengut arbeitenden Gesellschaften und Institute, von denen auch Psychotherapie- und Beratungsausbildungen in Logotherapie und Existenzanalyse angeboten werden, kann auf der Webseite des Viktor Frankl-Instituts in Wien (www.viktorfrankl.org) eingesehen werden. Dort finden sich auch allgemeine Informationen und aktuelle Mitteilungen aus der logotherapeutischen Forschung und Praxis, sowie eine umfangreiche Bibliographie der logotherapeutischen Primär- und Sekundärliteratur.

Wien, im Herbst 2004

Dr. Alexander Batthyany
(*Viktor Frankl-Institut Wien*)

Bibliographie

- Batthyany, Alexander und Guttman, David (2005). *Research in Logotherapy and Meaning-Oriented Psychotherapy*. Phoenix, AZ: Zeig, Tucker & Theisen.
- Frankl, Viktor E. (1924). Zur mimischen Bejahung und Verneinung. *Internationale Zeitschrift für Psychoanalyse* 10, 437–438.*
- Frankl, Viktor E. (1925). Psychotherapie und Weltanschauung. Zur grundsätzlichen Kritik ihrer Beziehungen. *Internationale Zeitschrift für Individualpsychologie*, 3, 250–252.*
- Frankl, Viktor E. (1926a). Schafft Jugendberatungsstellen! *Die Mutter*, 31. 8. 1926.*
- Frankl, Viktor E. (1926b). Gründet Jugendberatungsstellen! *Der Abend*, 31. 8. 1926.*
- Frankl, Viktor E. (1927). Vom Sinn des Alltags. *Der Mensch im Alltag* III.*
- Frankl, Viktor E. (1931). Die Schulschlußaktion der Jugendberatung. *Arbeiterzeitung*, 5. 7. 1931.*
- Frankl, Viktor E. (1935). Ein häufiges Phänomen bei Schizophrenie. *Zeitschrift für Neurologie und Psychiatrie*, 152, 161–162.*
- Frankl, Viktor E. (1939). Zur medikamentösen Unterstützung der Psychotherapie bei Neurosen. *Schweizer Archiv für Neurologie und Psychiatrie*, XLIII, 26–31.*
- Frankl, Viktor E. (1938). Zur geistigen Problematik der Psychotherapie. *Zentralblatt für Psychotherapie*, 10, 33–75.*
- Frankl, Viktor E. (1942). Pervitin intrazisternal. *Ars Medici (Schweiz)*, 32, 1, 58–60.*

*) Die mit gekennzeichneten Artikel sind erschienen in:
Frankl, V. E. (2004). *Frühe Schriften. Herausgegeben und kommentiert von Gabriele Vesely-Frankl*. Wien: Maudrich.

- Frankl, Viktor E. (1946a). *Ärztliche Seelsorge. Grundlagen der Logotherapie und Existenzanalyse*. Wien: Deuticke.
- Frankl, Viktor E. (1946b). *Ein Psychologe erlebt das Konzentrationslager*. Wien: Verlag für Jugend und Volk.
- Frankl, Viktor E. (1947). *Die Psychotherapie in der Praxis. Eine kasuistische Einführung für Ärzte*. Wien: Deuticke.
- Frankl, Viktor E. (1994). *Ärztliche Seelsorge. Grundlagen der Logotherapie und Existenzanalyse*. Frankfurt/Main: Fischer
- Frankl, Viktor E. (2002). *Was nicht in meinen Büchern steht. Lebenserinnerungen*. Weinheim: Beltz.
- Frankl, Viktor E. und Kreuzer, Franz (1982). *Im Anfang war der Sinn. Von der Psychoanalyse zur Logotherapie*. Wien: Deuticke.
- Freud, Sigmund (1964–68). *Gesammelte Werke*, Band IX. Frankfurt/Main: Fischer.
- Grom, Bernhard (1994). *Religionspsychologie*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Neugebauer, Wolfgang (1997). Wiener Psychiatrie und NS-Verbrechen. In: *Die Wiener Psychiatrie im 20. Jahrhundert. Wien: Tagungsbericht, Institut für Wissenschaft und Kunst*, 20./21. Juni 1997
- Soucek, Wolfgang (1948). Die Existenzanalyse Frankls, die dritte Richtung der Wiener Psychotherapeutischen Schule. *Deutsche Medizinische Wochenschrift*, 73, 594.
- Tillich, Paul (1962). *Die verlorene Dimension. Not und Hoffnung unserer Zeit*. Hamburg: Furche.
- Vesely, Franz und Fizzotti, Eugenio (2004). *Internationale Bibliographie der Logotherapie und Existenzanalyse*. Wien: Internationales Dokumentationszentrum für Logotherapie und Existenzanalyse (www.viktorfrankl.org).

